

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

in Verbindung mit
Michael Schmolke und Karl R. Höller
herausgegeben von
FRANZ-JOSEF EILERS SVD

18. Jahrgang 1985

Juli - September

Nr. 3

Die Kroatische Katholische Presse

1849 - 1900

von Juraj Mataušić

Die Kroaten werden durch den Umstand gekennzeichnet, daß sie an der Grenze leben. Durch ihr ethnisches Gebiet verlief in der alten Zeit die Grenze zwischen dem ost- und dem weströmischen Reich, zwischen dem Reich der Franken und dem von Byzanz, zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche.

In diesem Gebiet hat sich auch der Vorstoß der Osmanen gegen den Westen festgefahren. Auch die heutige Herrschaftsform in Jugoslawien – dessen mittleren Teil zwischen Slovenien und Serbien vermischt mit anderen Völkern die Kroaten besiedeln – könnte man als eine „Grenzform“ zwischen den östlichen und den westlichen Formen des Marxismus bezeichnen.

Auch die kroatische katholische Presse der im Titel genannten Zeit wird geprägt von diesem Merkmal, das sich in folgendem inneren Zwiespalt manifestiert: soll man mit anderen Völkern, Religionen und Ideologien Gemeinsamkeiten oder kompromißlose Konfrontation suchen?¹ – Entlang dieser Fragestellung erscheint eine Untersuchung der kroatischen Presse auch für die heutige Zeit lohnend.

Dr. phil. Juraj Mataušić OFM ist Redakteur des Wochenblattes „Kršćanska sadašnjost“ (Christliche Gegenwart), das in Zagreb, Jugoslawien, erscheint. Er hat in Münster/Westf. und in Salzburg Kommunikationswissenschaft studiert.^{x)}

Die Kroaten (etwa 4,5 Millionen Menschen in Jugoslawien und zirka zwei Millionen im Ausland) können heute nicht mehr als ein ausschließlich katholisches Volk bezeichnet werden, aber der Katholizismus ist ein wesentliches Element ihrer Geschichte und ihrer kulturellen Identität. Dadurch unterscheiden sie sich von den Serben, mit denen sie eine sehr ähnliche Sprache verbindet und die der Ostkirche angehören.

1. Die Vorgeschichte

Bald nach der Besiedlung ihres ethnischen Gebietes haben die Kroaten im 7. Jahrhundert das Christentum angenommen, und schon im nächsten Jahrhundert bildeten sie eine staatliche Organisation, zunächst als Fürstentum und ab 925 als Königtum. Im 11. Jahrhundert erreichte ihr Staat den Höhepunkt seiner Stärke. Bald kam es aber zum Verfall, und ab 1102 war Kroatien durch die Person des Königs mit Ungarn verbunden. Sonst erfreute es sich einer inneren Autonomie. Durch den Andrang der Osmanen gezwungen, schloß sich Kroatien 1527 der Habsburger Monarchie an, die einige Jahre danach mit dem Errichten der „Militärgrenze“ zur Verteidigung gegen die Türken auf dem kroatischen Territorium begann. Die mehrere Jahrhunderte andauernden Kriegeroperationen in diesen Gebieten hatten große territoriale Verluste zur Folge, ferner eine Auswanderungsbewegung der Bevölkerung und einen einschneidenden Kulturverfall. So erreichten die Kroaten das 19. Jahrhundert als eine kleine Nation, ohne richtiges Nationalbewußtsein, ohne eine zur Führung der Nation fähige Oberschicht und mit einem ethnischen Territorium, das auf mehrere unter der fremden Herrschaft stehende Gebiete verteilt war.²

Das erste kroatische Buch wurde 1483 in Venedig in der kroatischen Version der altkirchenslawischen Sprache und in der Glagoliza-Schrift gedruckt. Diese Sprache war in der katholischen Liturgie einiger Diözesen an der Adriaküste im Gebrauch, seit im neunten Jahrhundert die Heiligen Cyrill und Method in diesem Gebiet missioniert hatten. In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts wurden auch die ersten kroatischen Druckereien gegründet. Wenn man die Umstände berücksichtigt, kann man von einer reichen kroatischen Literatur sprechen, die sich zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Gebieten entwickelte und im 16. und 17. Jahrhundert in Dubrovnik, einem freien kroatischen Kleinstaat, ihren Höhepunkt erreichte.

Als der Niedergang der Kultur und des Nationalbewußtseins im 19. Jahrhundert einen Tiefpunkt erreichte, schaffte eine Gruppe der Jungintellektuellen um Ljudevit Gaj³ die sogenannte nationale Wiedergeburt. Mittels einer Zeitung („Novine Horvatke“, ab 1835) und (noch wichtiger) ihrer Literaturbeilage („Danicza“) gelang nach 1835 die Unifizierung der Schriftsprache und die Gründung moderner kroatischer Literatur, was mit einem zunehmenden Erstarben des Nationalbewußtseins verbunden war.

Die bürgerliche Revolution, die 1848 viele europäische Staaten erschütterte, erreichte auch Kroatien. Mit ihr kamen liberale Ideen in das rückständige Land und verunsicherten auch die Kirche. Diese stellte zu der Zeit die stärkste ideologische und ökonomische Macht unter den Kroaten dar. Neben anderen Früchten (zum Beispiel die Abschaffung der Leibeigenschaft) brachte diese revolutionäre Zeit ungewollt auch die Gründung des ersten betont katholischen Blattes mit sich.

2. Die katholische Presse

Es ist bekanntlich nicht leicht zu definieren, was „katholische Presse“ bedeutet. Allgemein werden folgende Kriterien angegeben: Bindung an eine katholische Amtsperson, eine Institution, eine Partei oder einen Zweck; aktive konfessionelle Bindung der Person oder des Gremiums der Herausgeberschaft/Redaktion und das Auftreten im Sinne des katholischen Glaubens und der Kirche. Im Falle der kroatischen katholischen Presse erscheint es sinnvoll, noch ein Kriterium einzuführen: nämlich die erklärte Absicht der Publikation, den katholischen Glauben zu verbreiten, zu verteidigen oder zu festigen. Denn es gab in den kroatischen Ländern solche Blätter, und zwar ganz wichtige, die von katholischen Geistlichen gegründet oder längere Zeit redigiert wurden und die sporadisch im katholischen Sinne Stellung bezogen, die aber in erster Linie anderen Zwecken dienten (zum Beispiel einer Partei) und sich sonst von den offiziellen Ansichten der katholischen Kirche teilweise distanzieren (zum Beispiel die führenden kroatischen Zeitungen „Pozor“ und „Narodni list“).

Im Sinne der genannten Kriterien konnten für die Zeit von 1849 bis 1900 44 katholische Blätter in Kroatien festgestellt werden. Unter ihnen zehn Zeitungen, acht Amtsblätter (vier davon nur dem Klerus und drei auch den breiteren Kreisen der Gläubigen zugeordnet), sechs Blätter für das katholische Volk (zum Verbreiten verschiedener Arten von Frömmigkeit beziehungsweise Spiritualität), sieben Zeitschriften für Literatur, Belehrung und Unterhaltung, je vier pädagogische und homiletische Zeitschriften, je eine Jugend-, Musik-, Wirtschafts- und Familienzeitschrift und schließlich eine Zeitschrift, die ökumenische Ziele verfolgte. Von diesen 44 Blättern erschienen 21 in Nordkroatien (13 in Zagreb), zehn in Bosnien-Herzegowina, acht in Dalmatien, drei in Istrien und zwei in der Bačka. Es gab acht katholische Druckereien, in denen acht Blätter von Anfang an und weitere sechs später im Laufe ihrer Erscheinungszeit gedruckt wurden. Die übrigen 30 Blätter wurden in fremden Druckereien hergestellt.

In größeren Städten hatten die katholischen Blätter im Gesamtgefüge der kroatischen Presse eher zweit- oder dritrangige Bedeutung, während sie in der Provinz (Istrien, Bosnien-Herzegowina und Bačka) oft Pionierarbeit leisteten.

Die finanzielle Lage dieser Presse war schlecht, und zwar wegen des kleinen Kreises der potentiellen Leserschaft und wegen der geringen Kaufkraft der interessierten Leser. So waren die Auflagen niedrig und die Preise hoch. Im Vergleich zum Beispiel mit der Wiener katholischen Presse lagen die Preise der kroatischen Blätter um das Mehrfache höher.⁶

Von den Redakteuren gehörten 34 dem Klerus an, und nur sieben konnten eindeutig als Laien identifiziert werden. Bis auf drei Ausnahmen haben alle ihre Tätigkeit als Redakteur nebenberuflich ausgeübt, und keiner von ihnen konnte allein von der Tätigkeit bei der katholischen Presse leben.

Aus all diesen Angaben und aus einigen indirekten Andeutungen kann angenommen werden, daß alle Blätter wenigstens zeitweise auf verschiedene Arten der finanziellen Unterstützung angewiesen waren, zum Beispiel auf Subventionen seitens der Diözesen, beziehungsweise der Bischöfe oder der Ordensgemeinschaften, auf Spenden von Wohltätern, Unterstützungen seitens der Parteien, Deckung des Defizits durch die Druckereien.

3. Die Gründung des ersten katholischen Blattes

Die liberalen Intellektuellen aus dem Kreis um Ljudevit Gaj (sie stammten aus allen Schichten) konnten 1848/49 einen Teil des jüngeren Klerus für sich gewinnen. So wurden im März 1848 und später neben den allgemeinen Forderungen des expandierenden Bürgertums (wie zum Beispiel die Einführung der konstitutionellen Ordnung im Staate) auch Reformen der Kirche verlangt⁷: Abschaffung des Zölibats und die Einführung der altkirchenslawischen Sprache in die katholische Liturgie aller kroatischen Diözesen. Durch diese Reformen wollte man der orthodoxen Kirche (besonders der serbischen) näher kommen. Und das sollte wieder zu dem großen politischen Ziel beitragen: der Vereinigung aller Südslaven. Aber in den zahlreichen Publikationen dieser Zeit gab es auch ernsthaftere Angriffe gegen die katholische Kirche und ihre gesellschaftliche Rolle. So fühlte sich der damalige Zagreber Bischof (ab 1852 Erzbischof und später Kardinal) Juraj Haulik⁸ veranlaßt, einige „Beruhigungsmaßnahmen“ einzuleiten. Darunter war die Gründung der ersten katholischen Zeitschrift „Katolički list zagrebački“ (Zagreber katholisches Blatt), für die der Bischof auch das Grundkapital zur Verfügung stellte. Das Blatt erschien 1849 und hatte ein Format von 28 x 22 cm. Auf seinen acht Seiten brachte es etwa drei bis vier längere Beiträge über verschiedene Themen, die mit der Kirche und Theologie irgendwie in Verbindung standen. Dazu enthielt es auch eine oder zwei Rubriken mit Berichten oder Nachrichten über das Geschehen in der Kirche. Da sein wichtigstes Ziel die Verteidigung des katholischen Glaubens und der Kirche war, ließ es sich oft in Polemiken mit der liberalen Presse ein.

Die Redakteure des „Katolički list“ (Katholisches Blatt, wie es später hieß) waren in der Regel angesehene Priester der Erzdiözese Zagreb: Professoren des Priesterseminars (ab 1874 der theologischen Fakultät) oder Domkapitulare. Ihre Ernennung stand dem Erzbischof zu. In der Öffentlichkeit hatten sie seine Standpunkte zu vertreten. Wenn sich die Meinungen kreuzten, dann mußten die Redakteure gehen.

Als ständige Mitarbeiter oder Mitglieder der Redaktion wurden jüngere Priester bestimmt, die manchmal die Nachfolge des Chefredakteurs antraten. Von den freien Mitarbeitern konnte man allgemein sagen: jeder kroatische Priester, der sich irgendwie mit Schreiben beschäftigte, von den Dorfpfarrern bis zu den Universitätsprofessoren, hat irgendwann einmal etwas im „Katolički list“ veröffentlicht.

In der Zeit des Wiener (Neo-) Absolutismus, der eine Depression im öffentlichen Leben Kroatiens mit sich brachte, gab es beim „Katolički list“ einen Zwischenfall: 1852 wurde ein Beitrag des Domkapitulars Ledinszky veröffentlicht, in dem er das josephinistische Kirchensystem kritisierte. Der Autor und der Redakteur wurden darauf zu Freiheitsstrafen verurteilt, und das Blatt konnte für ein Jahr (1853) lang nicht erscheinen.

„Katolički list“ erschien bis 1945 wöchentlich und stellt heute eine unersetzliche Fundgrube für die Kirchengeschichte und die Geschichte der katholischen Presse besonders des 19. Jahrhunderts dar.

4. Der Anfang in Bosnien

Bosnien war um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein Teil des Osmanenreiches. Dort lebten neben der moslemischen und der orthodoxen Bevölkerung auch etwa 20% der kroatischen Katholiken. Ihre einzige Oberschicht waren die Franziskaner, die in der

langen Zeit der türkischen Herrschaft (ab 1463) die Katholiken seelsorglich betreut hatten. Unter dem Einfluß der „illyrischen Bewegung“¹⁰ in Kroatien bildete sich dort unter der Führung des aus Banja Luka stammenden Franziskaners Ivan Franjo Jukid ein kleiner Kreis von Geistlichen, der eine jährlich mehrmals erscheinende Zeitschrift mit dem Titel „Bosanski prijatelj“ (Der bosnische Freund) herausgeben wollte. Es erschienen aber nur vier Hefte in längeren Zeitabständen (1851, 1852, 1861 und 1870). Obwohl man da nicht von einer Zeitschrift im eigentlichen Sinne sprechen kann, wird sie in der Geschichtsschreibung als der Anfang der bosnischen periodischen Presse bewertet. Diese Publikation brachte hauptsächlich gesammelte Volksdichtung und verschiedene Beiträge aufklärerischen Charakters. Sie sollte das nationale Bewußtsein wecken und der bodenständigen kulturellen Tätigkeit einen Anstoß geben. Dabei sollte eine gesetzlich günstigere Lage für die nichtmoslemische Bevölkerung nach dem Hatischerif von Gülhane (1839) ausgenutzt werden. Es brachte aber nicht viel Nutzen.

5. Die Zeit der Zusammenarbeit und der erste Konflikt

In Nordkroatien erschien die nächste Publikation, die man als katholisch bezeichnen kann, im Jahre 1858. Es war eine pädagogische Zeitschrift unter dem Titel „Napredak“ (Fortschritt). Sie wurde von dem Priester Stjepan Novotny redigiert und befaßte sich neben anderen pädagogischen und didaktischen Fragen auch mit dem Religionsunterricht. Bald nahm die Zeitschrift eine liberale Linie an und setzte sich in diesem Sinne für eine Schulreform ein. Eine kleinere Gruppe der konservativen Lehrer unter Anführung des Franjo Klaić begann deswegen 1868 mit der Herausgabe der pädagogischen Zeitschrift „Skolski prijatelj“ (Der Schulfreund) und vertrat in der Diskussion um die Schulreform eher eine kirchennahe Linie.

Sonst gab es bis 1870 keine bedeutende katholische periodische Publikation. Die sechziger Jahre waren eigentlich eine Zeit der Zusammenarbeit der katholischen Geistlichen mit den mehr oder weniger liberal gesinnten Laien in Politik und Kultur. Auf politischem Gebiet waren sie in der Volkspartei (Narodna stranka) organisiert und wurden vom Bischof von Djakovo, Josip Juraj Strossmayer¹² und dem Zagreber Domkapitular Franjo Rački¹³ angeführt.

Die im Grunde genommen liberale Partei stand in der Nachfolge der „illyrischen Bewegung“ und wollte nun unter dem jugoslawischen Namen die Einheit der Südslawen verwirklichen, zunächst innerhalb der Monarchie. Ihr politisches Fernziel war ein unabhängiger südslawischer Staat. So waren für die Partei gute Beziehungen mit allen slawischen Völkern, besonders aber mit den Serben und ihrer orthodoxen Kirche wichtig. Dieser Umstand wie auch die Einheit der ideologisch heterogenen Partei verlangten bei den dabei engagierten Geistlichen eine gewisse Nachgiebigkeit beziehungsweise Liberalität in Fragen der Religion.

Sie bemühten sich besonders, die Volksbildung voranzutreiben und sparten dabei nicht mit finanziellen Mitteln. Der Optimismus, von dem sie beseelt wurden (Strossmayers Motto: „Durch Bildung zur Freiheit“), war auch ein typisches Element der liberalen Gesinnung.

Die katholischen Geistlichen halfen der Partei, an die Macht zu kommen. Bei den Wahlen 1871 kandidierten für die Volkspartei zu einem Drittel Kleriker. So konnte die Partei 1873 die Landesregierung bilden, unter dem Regierungschef, der in Kroatien Ban oder Banus hieß, Ivan Mažuranić.

Als die Bürgerlichen an die Macht kamen, verhielten sie sich ähnlich wie das Bürgerministerium des Grafen Auersperg einige Jahre zuvor in Österreich¹⁴, allerdings in einer gemilderten Form. Mit der Kirche kam die Regierung Mažuranić in Konflikt wegen der Schulreform, denn nach dem Schulgesetz von 1874 wurde die Volksschule aus der Kompetenz der Kirche herausgenommen. Obwohl diese Kompetenz im Religionsunterricht intakt blieb, fühlte sich ein Teil des Klerus betrogen und stellte Überlegungen an, ob es nicht an der Zeit wäre, etwas mehr für die katholische Sache in Kroatien zu unternehmen. So wurde die Gründung einer katholischen Zeitung vorgeschlagen, oder wenigstens eine Umbildung des „Katolički list“ in eine Tageszeitung.¹⁵ Es kam aber nicht dazu, denn die liberalen Kräfte innerhalb der Kirche waren noch zu stark.

6. Die Blätter für das katholische Volk

Ein Jahr zuvor, 1873, kam es zur Gründung des ersten Blattes für die breiten Schichten des Volkes. Es hieß „Glasnik sv. Josipa“ (Der Bote des hl. Joseph) und erschien monatlich auf einem Format von 19,5 x 13 cm mit 16 Seiten. Der Preis war erschwinglich, 50 Kreuzer jährlich. Schon im ersten Erscheinungsjahr erreichte es eine für die damaligen Verhältnisse hohe Auflage von 2500 Exemplaren, die bis zum Ende des Jahrhunderts auf 5000 stieg.

Der erste Redakteur des Blattes, das vom Kloster der Barmherzigen Schwestern in Zagreb herausgegeben wurde, war Dr. Josip Stadler, Professor der Fundamentaltheologie in Zagreb und später Erzbischof von Sarajewo. Er stand hinter mehreren Gründungen katholischer Blätter dieser Zeit in Nordkroatien und Bosnien.

Kennzeichnend für dieses Blättchen waren viele Kurzgeschichten, Erzählungen, Fabeln und Anekdoten, sehr oft durch Holzschnitte illustriert. Außerdem wurden belehrende Beiträge über das religiöse Leben, die Kindererziehung, die Ehe, den Haushalt und die Wirtschaft gebracht. Die religiöse Botschaft des Blattes könnte etwa so zusammengefaßt werden: Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse. Wer gut und fromm ist, wird auch als armer Mensch glücklich. Der Ungerechte, auch wenn er reich ist, stürzt sich selbst ins Verderben.

Ein ähnliches Blatt entstand 1892 in Bosnien, auch unter dem Patronat des Erzbischofs Stadler, und wurde später von den Jesuiten in Zagreb übernommen: „Glasnik presvetog Srca Isusova“ (Der Bote des heiligsten Herzens Jesu). Es wurde das erfolgreichste aller katholischer Blätter mit einer Auflage von 12.800 Exemplaren (1894). Weniger erfolgreich waren ähnliche Blätter für die franziskanische und dominikanische Spiritualität.

7. Die klerikale Presse in Dalmatien

Die erste betont katholische Zeitung wurde in Dalmatien gegründet. Dort gab es seit Anfang der sechziger Jahre eine kroatische nationale Bewegung, in der Volkspartei (Narodna stranka) ähnlicher Prägung wie die gleichnamige Partei in Nordkroatien organisiert, die sich bemühte, die in der italienischen Sprache und Kultur erzogene Oberschicht für das Slawentum, beziehungsweise Kroatentum zu gewinnen. Dies gelang auch nach einem langen Kampf auf politischem und kulturellem Gebiet, so daß am Ende nur noch eine kleine proitalienische Minderheit in der Hauptstadt Dalmatiens, Zadar, blieb, die nicht größer war als im Jahre 1843. Sie umfaßte etwa 15.000 Menschen auf mehr als 400.000 Bewohner Dalmatiens, wovon zirka 70.000 der orthodoxen Kirche angehörten.¹⁶

An diese italienisch sprechende Minderheit wollte sich die 1870 erschienene Zeitung „La Dalmazia cattolica“ wenden. Sie brachte aber von Anfang an auch Texte in kroatischer Sprache. Als es mit der Zeit klar wurde, daß eine italienische katholische Zeitung keine Chance hatte – denn die Zielgruppe war liberal orientiert – brachte man immer mehr kroatische Texte. Und nachdem 1878 der junge Priester Ivo Prodan die Redaktion übernahm, verschwand das Italienische bald gänzlich.

Dem neuen Redakteur gelang es, eine Druckerei als Aktiengesellschaft zu gründen.¹⁷ Sie wurde zur Grundlage seiner reichen publizistischen Tätigkeit. Bald fing er mit der Herausgabe einer literarischen und einer politischen Zeitschrift an und gab auch Bücher heraus. Im Laufe der vier Jahrzehnte seiner publizistischen Tätigkeit erschienen jede Woche durchschnittlich drei Nummern seiner verschiedenen Publikationen. Meistens wurden sie von ihm redigiert. Er schrieb auch viele Beiträge und bediente manchmal selbst die bescheidenen Druckmaschinen.

Bis 1877 erschien „La Dalmazia cattolica“ einmal wöchentlich. Prodan gab sie zweimal wöchentlich unter dem Namen „Katolička Dalmacija“ heraus. Anfangs war das Format 35 x 26 cm und vergrößerte sich mit der Zeit auf 53 x 38 cm. Das Jahresabonnement kostete sieben Gulden (Fl.).

Die ersten Redakteure und Herausgeber der „Katolička Dalmacija“ waren junge Theologieprofessoren am katholischen Priesterseminar in Zadar. Ihr Auftreten könnte man mit dem der deutschen „Hetzkapläne“ vergleichen. Mit einer übertriebenen Sicherheit ließen sie sich jederzeit auf polemische Auseinandersetzungen ein, sofern ihnen der Gegner nicht katholisch genug war. Sogar katholische Geistliche, die Mitarbeiter des Organs der Volkspartei „Narodni list“ (Volksblatt) waren, blieben von ihren Angriffen nicht verschont. Prodan blieb diesem Stil treu, vertrat klar klerikale Ansichten und innerhalb der nationalen Politik lehnte er sich an die exklusive kroatische Linie des Ante Starčević¹⁸ und seiner Rechtspartei (Stranka brava) an.

8. Die Pionierarbeit in der Provinz

In der Bačka (das Gebiet zwischen Donau und Theiss im damaligen Südungarn) lebten damals etwa 140.000 Kroaten, die sich Bunjevci, beziehungsweise Sokci nannten. Sie kamen in der Zeit der türkischen Eroberungen im 16. und 17. Jahrhundert aus Dalmatien und der Herzegowina. Ihr Adel wurde bald magyarisiert, und die in den magyarischen Schulen erzogene Intelligenzschicht bäuerlicher Abstammung war promagyarisch orientiert. So waren auch dort die katholischen Geistlichen die einzigen Führer der breiten Volksschichten. Nachdem 1868, ein Jahr nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich, in Ungarn das sogenannte Nationalitätengesetz erlassen wurde, konnten die nichtmagyarischen Volksgruppen etwas freier atmen, obwohl die Regierung in Budapest nicht auf eine Magyarisierungspolitik verzichtete.¹⁹

In dieser Situation gründete Ivan Antunović, Domkapitular und später Weihbischof von Kalocsa, unter Mitarbeit eines kleinen Kreises Gleichgesinnter die Zeitung „Bunjevačke i šokačke novine“ (Die Zeitung der Bunjevci und Sokci). Damit versuchte er unter den wirtschaftlich wohlhabenden kroatischen Bauern das nationale Bewußtsein zu wecken und für sie einen politischen Kampf für die Gleichberechtigung ihrer Sprache in Schule und Verwaltung zu gewinnen.

Die Zeitung erschien 1870 – 1872 wöchentlich auf einem Format von 28 x 21 cm und kostete drei Gulden (Fl.) jährlich. Aus ihrer Literaturbeilage entwickelte sich eine Zeitschrift für Literatur, Unterhaltung und Belehrung, die 1875 eingestellt wurde.

Antunović polemisierte gegen die Kirchenpolitik der ungarischen liberalen Regierung, innerkirchlich verhielt er sich aber eher liberal und distanzierte sich zum Beispiel von dem Unfehlbarkeitsdogma während der Diskussionen auf dem ersten vatikanischen Konzil. Am Anfang war er geneigt, seine Volksgruppe als eine besondere slawische Nation zu verstehen, näherte sich aber später der kroatischen nationalen Idee an. Seine Blätter bedeuten den Anfang der Publizistik dieser kroatischen Volksgruppe.

Eine noch wichtigere und publizistisch interessantere Zeitung erschien im gleichen Jahr, 1870, in Triest und war für die Kroaten in Istrien bestimmt: „Naša sloga“ (Unsere Eintracht). Die Halbinsel Istrien mit den Inseln Krk, Cres und Lošinj gehörte dem österreichischen Teil der Doppelmonarchie und wurde von zirka 135.000 Kroaten, 60.000 Italienern und 32.000 Slowenen besiedelt (Angaben für 1846).²⁰ Da die österreichische Verwaltung das italienische Element begünstigte und die Italiener wirtschaftlich bedeutend besser standen, stieg ihre Zahl mit der Zeit auf das Doppelte, während die Zahl der slawischen Bevölkerung, besonders der Kroaten, mehr oder weniger stagnierte. Einen Rückgang dieser Zahl verhinderte der kroatische Klerus, der in der „Naša sloga“ einen Mittelpunkt seiner Tätigkeit hatte.

Hinter der Zeitung stand der Bischof von Poreč und Pula Juraj Dobrila. Er besorgte die finanziellen Mittel und konnte einige seiner Priester für die Redaktion gewinnen. Die Zeitung erschien 1870 bis 1915, zunächst zweimal monatlich, dann wöchentlich und 1900 bis 1907 zweimal wöchentlich, anfangs auf vier und später auf acht Seiten. Das Format vergrößerte sich allmählich von 35 x 24 cm auf 46 x 32 cm. Der Preis betrug anfangs einen Gulden (Fl.) jährlich und stieg um die Jahrhundertwende auf fünf Gulden (Fl.) jährlich. Für die wirtschaftlich schlecht stehende Landbevölkerung gab es bedeutende Ermäßigungen.

„Naša sloga“ wurde bis 1882 von verschiedenen Geistlichen redigiert. Ab 1883 ist sie eng mit dem Namen des Priesters Matko Mandić verbunden. Nach seinem Tod 1915 wurde auch die Zeitung eingestellt.²¹

Die Zeitung verstand sich als ein Mittel zur Förderung des gesamten Lebens der kroatischen Bevölkerung: sie klärte die Menschen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht auf, half aber auch bei der Organisation der Leserkreise, der politischen Partei, der Sparkassen und so weiter. Mit einem Wort: es handelt sich um ein gutes Beispiel der „Entwicklungsarbeit“ mittels des Mediums Zeitung vor hundert Jahren.

Diese Arbeit wurde oft religiös als eine Form der christlichen Nächstenliebe begründet. Die Erhaltung der Religion im Volk wurde als eine nationale Aufgabe verstanden, denn der Verlust der nationalen Identität ging in der konkreten Situation Hand in Hand mit dem Verlust der Religiosität. Die Italianisierung der slawischen Bevölkerung wurde nämlich im Namen des Fortschritts und des antikerikalen Freisinns vorangetrieben.

9. Die politische Wende

Es gelang der kroatischen Landesregierung unter Mažuranić, konkrete Fortschritte in der administrativen und kulturellen Modernisierung Kroatiens zu machen. Allerdings konnte sie den großen Zielen der kroatischen Politik, nämlich der Vereinigung der kroatischen

ethnischen Gebiete und einem günstigeren Status innerhalb der Monarchie, unter den Bedingungen des österreichisch-ungarischen Dualismus nicht näher kommen. Zwar wurde Nordkroatien, das aus einem zivilen Teil und der Militärgrenze bestand, bis 1881 vereinigt, blieb aber von der Regierung in Budapest abhängig, und diese ließ nie von ihrem Plan ab, Kroatien zu magyarisieren und in einen starken ungarischen Staat von den Karpaten bis zur Adria zu integrieren. Dieser Plan manifestierte sich in einem ständigen politischen Druck und in vielen konkreten Aktionen wie zum Beispiel die Einführung der magyarischen Sprache bei der Eisenbahn in Kroatien oder der Gründung ungarischer Schulen auf dem kroatischen Territorium.²²

So wurde die kroatische Öffentlichkeit mit der Politik der regierenden Volkspartei immer unzufriedener. Immer mehr Menschen, besonders die Jungintellektuellen, schlugen sich auf die Seite der radikalen Rechtspartei Starčević. Auch der junge Klerus näherte sich dem „Pravaštvo“, wie man die Ideologie dieser Partei populär nannte, obwohl Starčević zuvor mit antiklerikalen Äußerungen nicht eben sparsam umgegangen war.

Unter mehreren Blättern dieser Richtung erschien 1878 auch die katholische Zeitung „Sriemski Hrvat“ (Der Syrmier Kroat) in Vukovar an der Donau. Als Träger der Zeitung wurde auch eine Druckerei-AG von den kroatischen Priestern der Diözese Djakovo gegründet. Obwohl sich „Sriemski Hrvat“ nicht direkt auf die Ideologie der Rechtspartei berief, versuchte er in ihrem Sinne dem politischen Leben dieser, von den besser organisierten Serben beherrschten Gegend, eine kroatische Prägung zu geben. So kam der Klerus, der die Zeitung unterstützte, mit dem Diözesanbischof Strossmayer in Konflikt, weil er ja ein Verfechter der südslawischen Gemeinsamkeit war. Obwohl die Zeitung gut redigiert wurde und im Vergleich mit vielen anderen katholischen Blättern auf einem technisch soliden Niveau stand, erreichte sie und die lokale Partei, die dahinter stand, keine nennenswerten Erfolge. So wurde sie 1887 eingestellt.

10. Neue katholische Presse in Bosnien-Herzegowina

Im Jahre 1878 wurden Bosnien und die Herzegowina von der österreichisch-ungarischen Monarchie besetzt. Bald nach der Organisation der neuen Verwaltung wurde auch die neue hierarchische Ordnung in der katholischen Kirche dieser Region eingeführt. Bis dahin war Bosnien-Herzegowina als Missionsgebiet betrachtet und von den Franziskanern seelsorglich betreut worden. Nun wurde dort eine Kirchenprovinz organisiert mit dem Erzbischof in Sarajewo und den Suffraganbischöfen in Mostar und Banja Luka. Zum Erzbischof wurde der Priester der Erzdiözese Zagreb, Josip Stadler ernannt. Dynamisch und voll Eifer entwickelte er zusammen mit seinem aus Weltpriestern bestehenden Domkapitel eine vielseitige Tätigkeit.

Einen Monat nach seiner Amtseinführung begann er ein Diözesanblatt unter dem Namen „Srce Isusovo“ (Das Herz Jesu) herauszugeben. Das Blatt erschien monatlich und brachte neben den amtlichen Texten vor allem solche Beiträge, die einer Belebung der Seelsorge dienen sollten. All dies wurde von einem starken Sendungsbewußtsein des Erzbischofs beseelt, der vieles in Bosnien erneuern wollte. Seine konkreten Schritte in dieser Richtung brachten ihm viele Konflikte mit den Franziskanern.

Das Blatt wurde nach vier Jahren des Erscheinens eingestellt und durch eine umfangreiche Zeitschrift unter dem Namen „Vrhbosna“ (vortürkischer Name für Sarajewo) ersetzt. Sie erschien (bis 1945) zweimal monatlich auf 16 Seiten und wurde nach dem Vorbild des „Katolički list“ redigiert, doch mit etwas mehr Literatur- und Kulturbeiträgen.

Im gleichen Jahr, 1887, haben auch die Franziskaner mit der Herausgabe einer ähnlichen Zeitschrift begonnen, die unter anderem die Situation in Bosnien-Herzegowina aus ihrer Sicht darstellte. Sie wechselte mehrmals ihren Titel, begann aber unter dem Namen „Glasnik jugoslavenskih franjevac“ (Der Bote der jugoslawischen Franziskaner).

In der Herzegowina erschien 1883 das Blatt „Hercegovacki bosiljak“ (Das herzegowinische Basilikum), das vom säkularisierten Franziskaner Franjo Miličević herausgegeben wurde. Sein Blatt, das er in der eigenen Druckerei anfertigte, war zunächst eine Literaturzeitschrift, wurde aber, sobald es möglich war, in eine Zeitung umgebildet und trug den Namen „Glas Hercegovca“ (Die Stimme des Herzegowiners). Sie vertrat ähnliche Ansichten wie die „Katolička Dalmacija“.

11. Der Einfluß der christlich-sozialen Ideen

Der Sozialismus war, nach dem Liberalismus, die zweite ideologische Herausforderung für die Kirche und die katholische Presse in Kroatien. In der Zeit der ersten Verbreitung dieser Ideologie, um die Mitte der siebziger Jahre, sind auch die ersten Beiträge darüber im „Katolički list“ zu finden. In den Beiträgen, die sich mit dem Verhältnis des Kapitalismus und des Sozialismus befassen, sind auch Ideen des deutschen Bischofs Ketteler nachzuweisen.²³

Da aber das Problem der Industriearbeiter wegen ihrer geringen Zahl zu der Zeit in Kroatien noch nicht allgemein als akut empfunden wurde, bemühte man sich um die Lösung ihrer Probleme aus christlicher Sicht eigentlich fast überhaupt nicht. Man brauchte ja eine sehr lange Zeit auch in den Ländern, in denen man das Problem viel deutlicher spürte, um einen christlichen Weg zwischen dem liberalen Kapitalismus und dem „gottlosen“ Sozialismus zu finden.

Erst in den späten neunziger Jahren versuchte man, etwas im Sinne der christlich-sozialen Ideen, die aus Österreich nach Kroatien kamen, zu unternehmen. Unter ihrem Einfluß und im Sinne der Enzyklika „Rerum novarum“ (1891) wurde 1899 in Zagreb die Zeitung „Glas naroda“ (Die Volksstimme) von dem Geistlichen Stjepan Zagoracherausgegeben, der schon früher unter den Arbeitern in der kleinen Industriestadt Sisak einiges versucht hatte.

„Glas naroda“ war Organ der kroatischen selbständigen Arbeiterpartei (Hrvatska samostalna radnička stranka). Aber weder die Partei noch die Zeitung konnten nennenswerte Erfolge erzielen.

12. Die Anfänge der kroatischen katholischen Bewegung

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bereitete sich eine Wende im kroatischen Katholizismus vor. Die Geistlichen, die in der alten Volkspartei eine bedeutende Rolle spielten, waren gestorben oder schon in vorgerücktem Alter. Die Partei selbst erlebte Umbildungen und verlor an Anhängerschaft. Der jüngere im Sinne der Rechtspartei orientierte Klerus trat für eine härtere Konfrontation mit der neuen Intelligenzschicht ein, die von ihren Studien in Wien oder Prag neue Ideen hinsichtlich der Kunst, Wissenschaft oder Politik mit nach Hause brachte und antiklerikal geprägt war.

So wurden besonders aus der Provinz Stimmen laut, die die Organisation einer katholischen Bewegung verlangten, welche einer möglichen kirchen- und glaubensfeindlichen Entwicklung in der kroatischen Gesellschaft Einhalt gebieten könnte. Im Jahre 1900 wurde in Zagreb vom 3. bis 5. September der erste kroatische Katholikentag (I. hrvatski katolički sastanak) nach dem deutschen und österreichischen Vorbild abgehalten. Dabei wurde ein breites Programm für das ganze nationale Leben gebracht, darunter auch Pläne für eine bessere Organisation der katholischen Presse. Es wurde später aber sehr wenig davon verwirklicht.

Als einen Anfang der katholischen Bewegung bei den Kroaten muß eigentlich die Tätigkeit des Bischofs von Krk, Antun Mahnid, bewertet werden. Er organisierte 1905 eine kleine Gruppe von kroatischen Studenten in Wien und half ihnen, die Jugendzeitschrift „Luč“ (Die Fackel) herauszugeben. Sie wurde in seiner Druckerei in Krk hergestellt. Die Studentenorganisation übersiedelte bald nach Zagreb und breitete sich dort unter der Jugend aus. Daraus entwickelte sich außerhalb des Klerus eine verhältnismäßig kleine katholische Intelligenzschicht. Sie konnte aber im gesamten kroatischen gesellschaftspolitischen Leben nur eine zweitrangige Rolle spielen.

13. Die Frage der Kirchenunion

Unter den „Dauerbrennern“, die die Spalten der katholischen Presse des 19. Jahrhunderts beherrschten, nahm die Frage der Kirchenunion einen besonderen Platz ein. Bei den Kroaten hatte sie eine lange Vorgeschichte. Da sie an der Grenze zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche leben und Elemente beider in ihrem Kirchenleben und in ihrer Kultur vereinigen, kam oft die Idee auf, Kroatien könne als eine Brücke für die Kirchenunion dienen. Die Träger dieser Idee meinten, daß Kroatien auf diese Weise auch slawische Verbündete gegen die Bedrohung seitens der Türken und der Herrscherländer der Monarchie gewinnen könne. Im 19. Jahrhundert bekam diese Idee noch mehr Bedeutung, weil man sie mit den konkreten Plänen von der nationalen und politischen Einheit der Südslawen in Verbindung brachte. Sie war ein besonderes Anliegen des Bischofs Strossmayer.²⁴ Wichtig waren für ihn unter diesem Aspekt die Annäherungsversuche zur serbisch-orthodoxen Kirche. Aber auch Erzbischof Stadler meinte, daß die gewünschte Einheit zwischen den Serben und den Kroaten ohne die Kirchenunion nicht zu verwirklichen sei.²⁵

In seinem Auftrag und unter Mitarbeit seines Kreises wurde von 1896 bis 1902 in Zagreb die Zeitschrift „Balkan jedinstvu i bratskoj slogi“ (Der Balkan für die Einheit und die brüderliche Eintracht) herausgegeben. Sie beschäftigte sich ausschließlich mit dieser Frage und wollte auch die serbischen Theologen zu einem Dialog anregen. Obwohl sich das Blatt um einen nichtpolemischen Ton bemühte (was ihm nicht immer gelang), blieb jede positive Reaktion seitens der serbisch-orthodoxen Kirche aus.

14. Die Ansichten über die Presse

Im Einklang mit der allgemeinen Fortschrittsgläubigkeit und dem Kulturoptimismus, die auch im Denken der führenden kroatischen Geistlichen jener Zeit angenommen wurden, überwog hinsichtlich der Presse eine positive Einstellung.

In den erwähnten Blättern waren selten gemäßigte Äußerungen zu finden, die die realen Möglichkeiten der Presse in der Vermittlung des Wissens, der Belehrung oder der Unterhaltung beschrieben oder die Widerspiegelung der öffentlichen Meinung als tatsächliche Leistung der Presse betonten.

In der überwiegenden Zahl der Texte, die sich mit der Presse befaßten, wird die Großmacht-These vertreten: die Presse sei das beste Mittel zum Erreichen der großen Ziele, das beste Kommunikationsmittel der Bildung, die nützlichste Errungenschaft der Menschheit . . . Die Blätter, die als Pioniere der Presse in den peripheren Gebieten erschienen, bringen oft typisch aufklärerische Gedanken vor: Die Presse sei ein Mittel des Fortschritts und zugleich sein Maßstab; durch sie werde der menschlichen Vernunft zur Vorherrschaft verholfen . . .

Die Großmacht-These kommt aber am deutlichsten in der klerikalen „Katolička Dalmacija“ zum Ausdruck. Sie verwendet sogar eine militärische Terminologie: Die Presse sei „Kanone der Gedanken, der schärfste Säbel, die lauteste Trompete, die fünfte Macht der Welt“.²⁶ Sie könne die öffentliche Meinung bestimmen und sogar die Staaten aufbauen und niederreißen.

Die Rolle der Presse wird oft idealisiert: Sie verkörpere den Lehrer und den Arzt des Volkes. Ihre Aufgabe sei, uneigennützig im Dienste des Volkes zu stehen. Von den Journalisten wurde Opferbereitschaft verlangt.

Das Volk habe entsprechend die Aufgabe, die Presse zu lesen und zu unterstützen. Wer nicht liest, der wird bald sein nationales und soziales Bewußtsein und auch seine Religion verlieren. Die Priester und die Lehrer haben die Pflicht, die katholische Presse zu verbreiten.

Aber parallel zu diesen positiven Äußerungen kam auch in Kroatien das in den westlichen Ländern gebräuchliche Schimpfwort „die schlechte Presse“ auf, und zwar primär in den Übersetzungen der fremdsprachigen Texte oder in den Zitaten der fremdsprachigen Autoren (wie zum Beispiel aus den Schriften der deutschen Autoren Alban Stolz und Joseph Lukas²⁷). Auch die Texte der heimischen Autoren, die dieses Schimpfwort benutzten, wurden offensichtlich aufgrund der fremden Literatur geschrieben. Denn die Eigenschaften, die der „schlechten Presse“ zugeschrieben wurden, paßten ja nicht zur kroatischen Presse jener Zeit (zum Beispiel: die Presse sei „eine Sintflut, die das, was sie nicht verschlingen könne, durch ihren Dunst vergifte . . .“)²⁸, obwohl diese Autoren sicher an die kroatischen liberalen Blätter dachten, die durch ihre Sticheleien die Kirche manchmal ärgerten. Nach dem fremden Vorbild wurden auch oft Maßnahmen gegen die „schlechte Presse“ vorgeschlagen: die Priester sollen in der Kirche gegen die „schlechte Presse“ predigen und gute Katholiken dürfen diese Presse nicht kaufen.

Da sich der Kirchenfeind der Presse bedient, soll man ihn durch dasselbe mächtige Mittel bekämpfen und der „schlechten Presse“ die „gute Presse“ entgegensetzen. An diese „gute Presse“ wurden auch bestimmte Forderungen gestellt: sie solle als Mittel zur Verteidigung und Verbreitung des Glaubens dienen, sich von der katholischen Lehre leiten lassen, die öffentliche Meinung über das aktuelle Geschehen richtig steuern, die heiligsten Werte der Menschheit verteidigen, den echten Interessen des Volkes öffentlichen Ausdruck verleihen und den echten Fortschritt befürworten. Außerdem solle sie gut redigiert und einfach geschrieben werden, damit sie auch das einfache Volk verstehen könne.

Übrigens kam auch in Kroatien die in Deutschland bekannte Diskussion über den „circulus vitiosus“ der katholischen Presse auf: sie wird nicht gekauft, weil sie zu teuer ist und zu wenig Informationen bringt; dies geschieht, weil sie zu wenig Geld hat; und zu wenig Geld hat sie, weil sie nicht gekauft wird. Den Ausweg suchte man in der Aufforderung an die finanziell besser stehenden Katholiken, die katholische Presse zu unterstützen, und an alle, sie zu kaufen. Dann werde sie billiger sein und mehr Informationen bringen können.

Zum Selbstverständnis der katholischen Presse kam in Kroatien noch ein besonderes Element hinzu. Die Kroaten standen jahrhundertlang in der ersten Linie der Verteidigung Europas gegen die Türkengefahr. Schon 1519 wurde Kroatien vom Papst Leo X. „antemurale christianitatis“ (Vorposten des Christentums, also die erste Verteidigungslinie der christlichen Welt) genannt. Zur Zeit des nationalen Erwachens im 19. Jahrhundert benutzte man gerne diesen Titel und die entsprechende Leistung als eine Art Legitimation vor den Völkern Europas, denen man – wie in der Presse immer wieder hervorgehoben wurde – durch diese Leistung eine ruhige kulturelle Entwicklung ermöglichte. Nun sei die Zeit gekommen, daß die Kroaten selbst Nutznießer der europäischen Kultur werden, um sie im slawischen Süden verbreiten zu können. Eine bedeutende Leistung auf kulturellem Gebiet könnten sie aber nur dann vollbringen, wenn sie dem Glauben der Väter treu blieben. Denn dieser Glaube könne auch heute die notwendige Inspiration und Begeisterung geben. Dabei könne die Presse helfen und sie sei sogar das beste Mittel dazu. Indem die Presse der Nation helfe, der Vorposten des Christentums in diesem Sinne zu werden, stelle sie selbst die erste Linie der Glaubensverteidigung und -verbreitung dar.²⁹

Anmerkungen

- x) Diesem Beitrag liegt unter demselben Titel eine Dissertation an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg (1983) zugrunde.
- 1 Ähnliche Probleme haben sicher auch andere Völker, oder religiöse beziehungsweise ideologische Gruppen. Hier war aber dieses Problem in einem verstärkten Maße spürbar.
- 2 Die geschichtlichen Angaben aus dem Standardwerk: *Ferdo Šišić: Pregled povijesti hrvatskog naroda* (Übersicht der Geschichte des kroatischen Volkes), Zagreb ³1975. Vgl. in deutscher Sprache: *Wolf Dietrich Behschnitt: Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830 – 1914*. München 1980, 23 f.
- 3 Ljudevit Gaj (1809 – 1872) ist ein kroatischer Literat und Politiker, Anführer der „Illyrischen Bewegung“ (siehe Fußnote 10).
- 4 Vgl. *Michael Schmolke: Die schlechte Presse*. Münster 1971, 28 f.
- 5 Alle Angaben über die kroatische katholische Presse wurden durch eigene Einsichtnahme des Verfassers gewonnen. Die Blätter sind hauptsächlich in der National- und Universitätsbibliothek (Nacionalna i sveučilišna knjižnica) in Zagreb zugänglich, ein kleiner Teil muß im Historischen Archiv in Zadar aufgesucht werden. Einige Blätter, die im österreichischen Teil der alten Donaumonarchie erschienen, kann man teilweise in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien finden.
- 6 Der Vergleich mit der Wiener katholischen Presse wurde aufgrund der Angaben in der Dissertation von Monika Linsmeier: „Die katholische Publizistik. Ein Beitrag zur Wiener Pressegeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (maschinengeschrieben). Wien 1979, angestellt.
- 7 Insgesamt 30 Forderungen wurden (von Ljudevit Gaj verfaßt) am 25. März 1848 bei einer großen Volksversammlung in Zagreb angenommen und später in einer verkürzten Form dem Kaiser in Wien vorgetragen. Der Text der Forderungen befindet sich in: *Ljudevit Gaj*. Zagreb 1975, 254 f.

- 8 Juraj Haulik de Varallya war ein aus Trnava gebürtiger Slowake, ab 1837 Bischof von Zagreb. Als Zagreb 1852 zum Sitz der kroatisch-slawonischen Kirchenprovinz erhoben wurde, wurde Haulik zum Erzbischof ernannt (ab 1856 Kardinal); er starb in Zagreb 1869. Vgl. *Antun Ivandija/Josip Buturac: Povijest Katoličke Crkve medju Hrvatima* (Geschichte der Katholischen Kirche bei den Kroaten). Zagreb 1973, 230 f.
- 9 Vgl. *Stjepan Korenić: Život Katoličkog lista . . .* (Das Leben des katholischen Blattes). In: „Katolički list“ 50/1899, 414 f.
- 10 Die kroatische nationale Wiedergeburt (preporod) wird auch „Illyrische Bewegung“ (Ilirski pokret) genannt. Man glaubte damals, die Südslawen stammten von den Illyrern, den Uribewohnern des Balkans, ab. Gaj und seine Gruppe wollte unter diesem Namen alle Südslawen vereinigen.
- 11 Nordkroatien wurde eigentlich Kroatien-Slawonien oder Banalkroatien genannt (weil es von einem Banus regiert wurde) und umfaßte die Gebiete zwischen Save, Drau und Donau und südlich der Save zwischen Slowenien und Bosnien bis zur Adria. Bis 1871 war es auf einen zivilen Teil und die kroatisch-slawonische Militärgrenze aufgeteilt.
- 12 Josip Juraj Strossmayer, gebürtig aus einer aus Linz stammenden und seit mehreren Generationen kroatisierten Familie aus Osijek, war 1849 – 1905 Bischof von Djakovo und eine führende Persönlichkeit des kroatischen politischen und kulturellen Lebens dieser Zeit.
- 13 Franjo Rački (1828 – 1894) war Priester und Domkapitular der Erzdiözese Zagreb; schrieb wertvolle historische Werke; als engster Mitarbeiter und Freund Strossmayers gehörte er zu den führenden Leuten der kroatischen Volkspartei (Narodna stranka).
- 14 Vgl. *Robert A. Kann: Geschichte des Habsburgerreiches 1526 – 1918*. Wien-Köln-Graz 1977, 323 f.
- 15 „Katolički list“ 25/1874, 319.
- 16 Vgl. *J. Šidak/M. Gross/I. Karaman/D. Sepić: Povijest hrvatskog naroda* (Geschichte des kroatischen Volkes). Zagreb 1968, 10.
- 17 Katolička hrvatska tiskarna (Katholische kroatische Druckerei), „Katolička Dalmacija“ 13/1882, Nr. 95.
- 18 Ante Starčević (1825 – 1896) war einer der Gründer (neben Eugen Kvaternik) der kroatischen Rechtspartei und ihr führender Ideologe. Seine Ideologie basierte auf dem kroatischen historischen Staatsrecht und wollte alle südslawischen Gebiete (außer Bulgarien) unter dem kroatischen Namen vereinigen. Vgl. Behschnitt, 172 ff.
- 19 Šidak und andere, 63 f.
- 20 Vgl. *Vjekoslav Bratulić: Političke stranke u Istri* (Die politischen Parteien in Istrien). In: Narodni preporod u Dalmaciji i Istri (Die nationale Wiedergeburt in Dalmatien und Istrien). Zagreb 1969, 294.
- 21 Vgl. *Knjiga o Istri* (Das Buch über Istrien). Zagreb 1968, 161 f.
- 22 *Dragutin Pavličević: Narodni pokret u Hrvatskoj* (Die Volksbewegung in Kroatien) 1883. Zagreb 1980, 77 ff.
- 23 Der Sozialismus sei zum Beispiel ein natürliches Kind des bürgerlichen Liberalismus. Vgl. *Dr. (Josip) Rieger: Socijalni pojavi* (Die sozialen Erscheinungen), „Katolički list“ 24/1873, 49. Vgl. auch *Oswald v. Nell-Breuning: Soziallehre der Kirche*. Wien ²1978, 63.
- 24 Vgl. *Vladimir Koščak: Formiranje hrvatske nacije i slavenska ideja* (Die Bildung der kroatischen Nation und die slawische Idee). In: *J. J. Strohmayer/F. Rački: Politički spisi* (Politische Schriften). Zagreb 1971, 33 ff.
- 25 Josif, nadbiskup vrhbosanski . . . (Josef, Erzbischof von Vrhbosna . . ., Hirtenbrief des Erzbischofs Stadler), „Balkan“ 1/1896, Nr. 1, 9 – 16.
- 26 „Katolička Dalmacija“ 14/1883, Nr. 23 vom 29.3.
- 27 *Alban Stolz: Novinarstvo i katolički svećenik* (Der Journalismus und der katholische Priester), „Katolički list“ 18/1867, 160 f.; (Zitate aus *Joseph Lukas: Die Presse, ein Stück moderner Versimpelung*. Regensburg-New-York-Cincinnati, 1867), „Katolički List“ 33/1882, 395 f.
- 28 *Cvjetko Gruber: Današnja štampa* (Die heutige Presse), „Katolički list“ 21/1878, 6.
- 29 Dieser oft in der Presse geäußerte Gedanke kam im Untertitel („Antemurale christianitatis“) der vom Bischof Mahnić ab 1903 herausgegebenen Zeitschrift „Hrvatska straža“ (Kroatische Wache) zum Ausdruck.

SUMMARY

In the second half of the 19th Century there were 44 Catholic papers in the Croatic countries, the first one starting 1849. Ten of these were newspapers, the others are to be classified under different categories. Because of the growing liberalism, the publishers and editors felt obliged to defend the Catholic faith. Despite that however they also tried to enlarge their basis for cooperation with the liberals and to come into closer contact with the Orthodox Church. This was also linked with the general attempt to unify with the southern slaves. All these attempts however did not bear much fruit. Thus the Catholic press in the last decennia of the 19th Century were more and more inclined to represent exclusively the Croatic Catholic point of view.

RÉSUMÉ

Dans la deuxième moitié du 19^{ième} siècle existaient 44 périodiques catholiques dans les pays Croates, dont le premier a été fondé en 1849. Dix étaient des journaux, les autres appartenaient à des différentes catégories de périodiques. C'était une obligation pour les éditeurs de défendre la Foi catholique en vue du libéralisme croissant. Malgré cela, ils cherchaient aussi d'élargir la base de coopération avec les libéraux, ainsi qu'une approche à l'Eglise Orthodoxe. Ceci était lié avec les efforts généraux pour obtenir l'unité des slaves du sud, mais qui n'avaient pas des succès.. Ainsi, la presse Catholique avait de plus en plus la tendance dans les dernières décennies du 19^{ième} siècle de représenter les points de vue exclusivement catholiques ou croates.

RESUMEN

En la segunda mitad del siglo diecinueve existían 44 periódicos católicos en los países Croates entre los cuales el primero ha sido fundado en 1849. Entre ellos habían diez diarios, mientras que los otros pertenecían a diferentes categorías de periódicos. Se consideraba una obligación de los editores de defender la Fé católica en razón del creciente liberalismo. A pesar de esto, ellos buscaban también la posibilidad de acrecentar la base de cooperación con los liberales, como también una aproximación a la Iglesia Ortodoxa. Esto estaba relacionado con los esfuerzos generales para obtener la unidad de los eslavos del Sur, pero sin grandes éxitos. Es así que los últimos decenios del siglo 19 la prensa católica tendía cada vez más a representar los puntos de vista exclusivamente católicos de los Croatas.